



In memoriam

Dompropst Msgr. Christoph Casetti 4. Juni 1943 – 9. Februar 2020

Wir trauern um den am 9. Februar 2020 verstorbenen Dompropst Msgr. Christoph Casetti. Er war während über 30 Jahren geistlicher Berater unserer Vereinigung und hat diese in einer Zeit eines zunehmend utilitaristischen Denkens in bioethischen und vielen andern Fragen durch sein stets aufgefrischtes Wissen, seine Glaubensstärke und Glaubensstreue wesentlich mitgeprägt. Seine Präsenz war beeindruckend: er hat an praktisch allen Vorstandssitzungen und Tagungen teilgenommen und diese mit zahlreichen Referaten und Diskussionsvoten bereichert. Dem lieben Verstorbenen bleiben wir in grosser Dankbarkeit freundschaftlich verbunden. RIP. Er hat uns sein „Gebet des Arztes“ geschenkt, das wir vor jeder Vorstandssitzung und Generalversammlung beten. Es ist am Schluss dieses Beitrags abgedruckt.

Lebenslauf

Die Chronologie entnehme ich zum grossen Teil dem zu Beginn des Requiems am 14. Februar 2020 in der Kathedrale Chur durch Frau Maria Prügl verlesenen, von dieser und Frau Donatella Casetti (Schwester des Verstorbenen) zusammengestellten Curriculum, ferner der Festschrift „Ein Leben für das Leben“ zum 75. Geburtstag von Christoph Casetti, hrsg. von Sr. Elisabeth Stengele und Prälat Dr. Helmut Prader.

Als Ältester von 4 Kindern wuchs Christoph an der Drusbergstrasse in Zürich auf. Sein Vater war Architekt und sehr interessiert an philosophischen und theologischen Fragen und verrichtete regelmässig das Stundengebet. Seine Mutter, Kinderkrankenschwester, war Konvertitin. Noch während seiner Gymnasialzeit gründete Christoph eine Jugendgruppe, die sich jeweils bei ihm zu Hause traf. Nach der Matura studierte er Philosophie in Rom und Paris sowie Theologie in Münster/Westfalen, wo Josef Pieper einer seiner sehr geschätzten Professoren war. 1973 erwarb er das Lizentiat in Theologie mit der Arbeit „Anthropologische Vorüberlegungen einer Moraltheologie der Hoffnung“. Im gleichen Jahr trat er in das Priesterseminar in Chur ein und empfing 1974 die Priesterweihe. Von 1974 bis 1982 wirkte er als Vikar in drei verschiedenen Pfarreien in Zürich und machte Erfahrungen mit Leuten aus verschiedensten Kreisen: in St. Peter und Paul waren es viele betagte Personen, aber auch Prostituierte und Randständige, in St. Katharina pflegte er vor allem die Jugend- und Familienarbeit. Die Teilnehmer der damaligen Jugendgruppe haben heute noch Kontakt untereinander und aus ihr ging eine heute noch bestehende Bibelgruppe hervor. In dieser Zeit war er auch Dozent für Religion und Ethik in der Krankenpflegeschule am

Limmattalspital. Auch dort knüpfte er Beziehungen an, die bis zu seinem Tod andauerten. Schon durch sein Wirken als junger Priester in Zürich erwies er sich als ein Mann der Beständigkeit und Treue.

Seine Churer Zeit begann 1982, als er von Bischof J. Vonderach zum Bischofsvikar des Bistums Chur ernannt wurde. Von 1984 bis 1993 wirkte er zusätzlich als Pfarrvikar in Planken (FL), wo er seine seelsorgerische Berufung weiter pflegen konnte. 1990 wurde Christoph von Bischof Wolfgang Haas (1990-1997 Bischof von Chur) zum Generalvikar für den Kanton Zürich ernannt, ein Amt, das er bis 1993 innehatte, ein Amt, das für ihn mit viel Demütigungen einherging, von denen er sich aber nie beugen liess.

Seit 1993 war er Mitglied des Domkapitels Unserer Lieben Frau von Chur, seit 2012 in der Funktion als Dompropst. Seit 1993 wirkte er zudem als Diözesanrichter des Bistums Chur. Zwischen 1990 und 2009 war er als Mediensprecher zuständig für die Informationsstelle des Bistums Chur. 2009 wurde er von Bischof Vitus zum Bischofsvikar für Glaubensverkündigung und Katechese ernannt. Im gleichen Jahr erhielt er von Papst Benedikt XVI. den Titel „Monsignore“. Entsprechend seiner feinen, humorvollen Art witzelte Christoph dann über die „entzündeten Knopflöcher“. Seit 2010 war er Mitglied der Diözesanen katechetischen Kommission. 2014 wurde ihm von Bischof Vitus das Spezialmandat erteilt, alles zu entscheiden, was das kanonische Recht dem Diözesanbischof vorbehält betreffend das Diözesane Priesterseminar sowie das Vorbereitungsjahr, die Aufnahme von Priesteramtskandidaten und die Zulassung zur Diakonats- und Priesterweihe. Seit 2014 nahm er im Bistum Chur die Aufgabe des Exorzisten wahr. Wichtige Arbeit leistete er in der Kathedralstiftung, die für die Restauration der Kathedrale, der Mutterkirche des Bistums, verantwortlich war, ebenso für die Realisierung des in diesem Jahr zu eröffnenden Domschatzmuseums.

Sowohl als Seelsorger wie als Vortragsreferent und Autor von Büchern, Artikeln und Kolumnen – seit 2002, d.h. seit der Einführung der Fristenlösung, hat Christoph Casetti zwei bis drei Mal jährlich eine Kolumne zu Lebensrechtsthemen im „Bündner Tagblatt“ veröffentlicht – war er bekannt und beliebt (nicht überall, denn „political correctness“ war für ihn nie eine Option).

Neben den zahlreichen diözesanen Aufgaben engagierte sich Christoph Casetti in seinen Schwerpunktbereichen Lebensschutz und Seelsorge in vielfältiger Weise. Die folgende Auflistung ist eindrücklich, aber unvollständig:

- Zusammen mit Vertretern von Billings, Camen, AVIFA und INER (d.h. Vereinigungen, die die Natürliche Empfängnisregelung NER erforschen und fördern) gründete er 1985 die „Interessengemeinschaft für Natürliche Familienplanung Schweiz/Fürstentum Liechtenstein IGNEP“ und präsierte diese seither;
- Er nahm regelmässig an den Jahrestagungen von INER (Institut für natürliche Empfängnisregelung nach Dr. Josef Rötzer) teil, meistens mit einem Vortrag;

- Seit über 30 Jahren war er, wie eingangs erwähnt, geistlicher Berater unserer Vereinigung;
- Seit Jahrzehnten begleitete er die Interdiözesane Lourdeswallfahrt der deutschen und rätoromanischen Schweiz als beliebter Beichtvater, aber auch als geistlicher Berater des Lourdespilger-Ärzteteams. Unvergesslich bleiben seine geistlichen Impulse zu Beginn des täglichen Ärztberichts;
- Mit Herzblut arbeitete er im Heilungs- und Befreiungsdienst, sowie in der Seelsorge für Getrennte und zivil Wiederverheiratete;
- Er engagierte sich im Vorstand des Vereins „Kinderheim Sunneblueme“ in Zürich, im Verein „Jugend und Familie“, im schweizerischen Zweig des Vereins Teenstar, im Verein „Notburga“ (Hilfe für schwangere Frauen und Mütter in Not vor und nach der Geburt);
- Seit Beginn war er im Vorstand der vor 30 Jahren gegründeten Theologischen Sommerakademie in Aigen (OÖ), wo er auch regelmässig als Referent wirkte;
- Auch beim Kongress „Freude am Glauben“ der Deutschen Katholiken trat Christoph Casetti regelmässig als begehrter Referent auf;
- Er pflegte rege Kontakte mit Weihbischof Andreas Laun der Erzdiözese Salzburg im Zusammenhang mit der katholischen Ehe- und Familienpastoral.

Schwerpunkt Lebensschutz

Für Christoph war immer klar, und dafür setzte er sich kompromisslos ein: Das (irdische) Leben des Menschen beginnt mit der Befruchtung, d.h. der Vereinigung der menschlichen Eizelle und der menschlichen Samenzelle und endet mit dem natürlichen Tod. Damit ist klar, dass er der Weitergabe des menschlichen Lebens stets grosse Beachtung schenkte. In diesem Zusammenhang ist es interessant, wie er auf die 1968 erschienene Enzyklika *Humanae vitae* reagierte. In seiner Laudatio zum 80. Geburtstag von Prof. Dr. med. Josef Rötzer im Jahr 2000 erzählte Christoph Casetti: „Bevor wir uns persönlich kennen lernten, sind Sie, lieber Dr. Rötzer, mir als Autor begegnet. Es liegt mir daran zu betonen, dass ich dies einem evangelischen Arzt verdanke, mit dessen Tochter ich in meiner Studienzeit befreundet war. Es muss wohl 1969 oder 1970 gewesen sein, als diese Bekannte mir das Buch ‚Menschenbild, Sexualität und Ehe‘ von Josef Rötzer auf Empfehlung ihres Vaters brachte. Der evangelische Arzt in Münster/Westfalen zeigte damals Verständnis für die Enzyklika *Humanae vitae* von Papst Paul VI., er müsse die ‚Pille‘ zwar in der Praxis verschreiben, weil er sonst seine kinderreiche Familie nicht durchbringen könnte, aber seiner eigenen Frau würde er die ‚Pille‘ nie geben. Er gab mir auch alle medizinischen Artikel zu lesen, die sich wegen der vielen Nebenwirkungen kritisch zu den Ovulationshemmern äusserten. Ich erzähle dies, um daran zu erinnern, dass in diesem ethischen Bereich immer wieder schöne ökumenische Erfahrungen möglich sind. (...) Der Arzt aus Münster und Ihr Buch ‚Menschenbild, Sexualität und Ehe‘ haben mir geholfen, die Enzyklika *Humanae vitae* ernst zu nehmen und nicht blindlings in den grossen Chor derjenigen Theologen

einzustimmen, die dem Papst lauthals widersprachen. Es hat mir damals eingeleuchtet, dass es der Würde des Menschen besser entspricht, den Sexualtrieb mit dem Stirnhirn, d.h. mit Verstand und Charakter, zu steuern statt mit Verhütungsmitteln.“ Christoph hat sich durch seine Hinwendung zur Enzyklika *Humanae vitae* sehr intensiv mit deren Inhalten und der Natürlichen Empfängnisregelung auseinandergesetzt, so auch in zahlreichen Vorträgen und Publikationen, bei uns zuletzt in den *Acta Medica Catholica Helvetica*, Doppelnummer 1+2 (2019). Eine besondere Pflanze, die wichtige Früchte trägt, ist die von ihm gegründete, oben erwähnte IGNEP!

Eine besondere Aufmerksamkeit schenkte er ungewollt Schwangeren und unterstützte Vereinigungen für Mütter in Not spirituell, aber auch ganz konkret finanziell, wobei die Unterstützung sich nicht nur auf die Zeit der Schwangerschaft, sondern auch auf die Zeit nach der Geburt, solange nötig, erstreckte. Abtreibung lehnte er konsequent ab und warnte auch vor den Folgen einer Abtreibung (Post Abortion Syndrom). In seinem Artikel „Klartext“ in der Festschrift *Ein Leben für das Leben* führt Prälat Dr. Martin Grichting aus: „Mit dem grossen Verfechter des Lebensrechts, dem Hl. Papst Johannes Paul II., stellt er (Casetti) fest: ‚Wenn der Mensch allein, ohne Gott, entscheiden kann, was gut und was böse ist, dann kann er auch verfügen, dass eine Gruppe von Menschen zu vernichten ist‘. Auch Kinder mit Trisomie 21 gehören zu dieser Gruppe. Nur eine Minderheit von ihnen dürfe noch das Licht der Welt erblicken. Auch hier argumentiert Bischofsvikar Casetti theologisch: ‚Die bedingungslose Menschenliebe, die Jesus verkündet und mit seinem Leben bezeugt hat, erlaubt niemals die Aussonderung und Ausmerzungen von angeblich lebensunwertem Leben‘.“ Er beklagte, dass durch die Einführung der Fristenlösung 2002 ein „Recht auf Abtreibung“ gefolgert wurde. Zur Euthanasie (dazu gehört auch der in der Schweiz erlaubte assistierte Suizid) bemerkte Casetti, wenn das Leben an seinem Anfang preisgegeben werde, werde am Ende des Lebens das Gleiche geschehen (und es geschieht schon in erschreckendem Ausmass!).

Weihnachtsbrief 2019 und letzte Kolumne

Christoph pflegte jedes Jahr um Weihnachten einen inhaltreichen Rundbrief zu verfassen mit einem Jahresrückblick. Jeder dieser Briefe hatte auch Zeugnischarakter. Der letzte dieser Briefe, der Weihnachtsbrief von 2019 also, weist eine besonders eindrückliche Dichte auf. Ich erwähne einige Passagen, zum Teil mit Zitaten, aus diesem wertvollen Schreiben. Zuerst stellt Christoph dankbar fest, dass es ihm vor allem seitens des Herzens besser gegangen sei als im Vorjahr. Er weist dann auf den Bau und die Einrichtung des Domschatzmuseums hin, das „im kommenden August eröffnet und sehr schön werden“ wird. Sonst bewege sich seine Tätigkeit und sein Leben im gewohnten Rahmen. Er nehme an den Sitzungen des Bischofsrates teil und vertrete das Bistum weiterhin in verschiedenen Gremien. Er fügt bei: „Diese Aufgaben erfülle ich seit 1982 und bin ehrlich gesagt inzwischen ziemlich amtsmüde.“

Bei den Priesteramtskandidaten, die in Chur studieren, hielt er Vorträge mit Akzenten, welche in der Ausbildung eher zu kurz kommen. Zur Seelsorge schreibt er: „Neben der Verkündigung in Vorträgen und Predigten sowie in Artikeln erfreut mich besonders die unmittelbare seelsorgliche Tätigkeit. Der Heilungs- und Befreiungsdienst könnte inzwischen praktisch eine 100%-Stelle sein. Fast täglich habe ich mit diesen Sorgen und Nöten zu tun, sei es am Telefon, über Mails bzw. weitere digitale Kontakte, sei es in persönlichen Gesprächs- und Gebetszeiten im Studio, das mir dafür zur Verfügung steht“. Eine von Christoph geistlich begleitete Pilgerfahrt mit Drusberg-Reisen führte zum hl. Franziskus in Assisi und zur hl. Rita in Cascia, weiter zu Padre Pio in S. G. Rotondo, zum Erzengel Michael auf dem Monte Sant'Angelo und über Manopello nach Loreto. Bei der Internationalen Theologischen Sommerakademie in Aigen hielt er einen Vortrag über die Tradition im Sinne seines verehrten Lehrers Josef Pieper, anlässlich der Theologischen Sommerakademie in Augsburg predigte er in zwei heiligen Messen. „Solche Kongresse oder Akademien sind für mich wertvolle Elemente der regelmässigen Fortbildung.“

Wie in früheren Jahren unternahm Christoph mit seiner Schwester Donatella die zur Tradition gewordene Klosterreise nach Frankreich. „In Beaune im Burgund beeindruckte uns einmal mehr das alte Krankenhaus Hôtel-Dieu, wo der Krankensaal wie eine Kirche aussieht. Einige Tage hielten wir uns im Karmel von Dijon auf. (...) Die Reise führte uns weiter über die Abbatte Notre-Dame de Venière ins Zisterzienserkloster von Acey, (...) Die schlichte Abteikirche aus dem 12. Jahrhundert beeindruckt uns immer wieder. Über das Priorat des Hl. Bernhard in Ottmarsheim im Elsass, wo wir den eindrücklichen romanischen Zentralbau der alten Klosterkirche bewunderten, kehrten wir in die Schweiz zurück.“

Mit folgenden zukunftsweisenden Worten schloss Christoph seinen letzten Weihnachtsbrief: „Nun wünsche ich allen, welche mein Rundbrief erreicht, viel Freude über die Menschwerdung Gottes. Die Christen des Ostens sagen: Gott ist Mensch geworden, um den Menschen Anteil am göttlichen Leben zu geben. Dies geschieht – so Jesus im Johannesevangelium – durch eine zweite Geburt, die ins ewige Leben führt. In diesem Sinne: Frohe Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr!“

Und nun zur letzten Kolumne. Diese wurde am 17. Januar 2020 in der „Schweiz. Katholischen Wochenzeitung“ publiziert unter dem Titel *Ave Maria*. Es ist eine tief berührende Betrachtung, die mit folgenden, wiederum zukunftsweisenden Worten schliesst: „Jetzt und in der Stunde unseres Todes‘. Das sind die beiden wichtigsten Momente, die immer näher aneinander rücken. Was hinter mir liegt, kann ich nicht mehr beeinflussen, was vor mir liegt noch nicht. Nur im Jetzt habe ich die Freiheit, zu lieben oder nicht zu lieben. Und im Tod kommt alles darauf an, dass ich mich ganz für Jesus entscheide, wie Maria es getan hat, damit ich wie sie in den Himmel komme. ‚Amen‘. Ja, das glaube ich.“

Gebet des Arztes

„Vater im Himmel, Du hast den Menschen nach Deinem Ebenbild geschaffen und ihn zur Liebe berufen. Krankheit und Tod sind Folgen der Erbsünde. Du aber willst, dass alle Menschen gerettet werden. Darum hast Du Deinen Sohn als Erlöser gesandt. Dafür danken wir Dir und lobpreisen Dich.

Jesus Christus, unser Herr und Heiland, Du hast Sünden vergeben und Kranke geheilt. Du hast für uns gelitten und bist für uns gestorben. In Deiner Auferstehung hast Du den Tod besiegt. Als Arzt der Seele und des Leibes hast Du den Menschen gedient. Dafür danken wir Dir und lobpreisen Dich.

Heiliger Geist, unser Tröster und Beistand, Du bist ausgegossen in unsere Herzen, um uns zu helfen, die Liebe des dreifaltigen Gottes zu erwidern. Dafür danken wir Dir und lobpreisen Dich.

Vater im Himmel, lass uns in jedem Patienten ein Kind Gottes erkennen, ausgestattet mit der Würde, die jeder Person eigen ist, berufen zur ewigen Glückseligkeit bei Dir.

Jesus Christus, lass uns bei unserem Dienst des Heilens Dir nachfolgen. Lass uns in jedem Leidenden Dein Antlitz erkennen und in jedem Kranken Dir dienen.

Heiliger Geist, gib uns die Kraft, unseren Patienten beizustehen und sie zu trösten, wo leibliche Heilung nicht mehr zu erwarten ist. Hilf uns, die Grenzen unseres Handelns anzunehmen und unser Wirken immer wieder in Gottes Hand zu legen, der uns liebt jetzt und in Ewigkeit. Amen.“ (Christoph Casetti 2005)

Nikolaus Zwicky-Aeberhard, Past Präsident der Vereinigung katholischer Ärzte der Schweiz